

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Postgebühr monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Streifen für Teufelstein und Lebersteine 2,50 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Verschickungszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die halbjährige Periode mit 25 Pf. berechnet, bei dreimonatiger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 95.

Dresden, Mittwoch den 26. April 1916.

27. Jahrg.

Angriff deutscher Flottenkräfte und Marineluftschiffe gegen die Ostküste Englands.

Vorpostengefächte vor der flandrischen Küste. — Dünkirchen von Fliegern bombardiert. — Bierverbandshoffnungen auf Amerika.

Ausgleichs-Möglichkeiten.

Die in Berlin herrschende Stimmung und Auffassung wird von unsern st. Mitarbeiter wie folgt gekennzeichnet: Der Wunsch nach einem neuen Kriege ist — vielleicht von einem kleinen Kreise weltpolitischer Sonderlinge abgesehen — nirgends vorhanden. Nirgends verheißt man sich, daß ein Eintreten Amerikas in den Krieg die Kampfbedingungen für Deutschland erschweren und die Friedensaussicht noch weiter in die Ferne rücken würde. Wie weit die deutsche Regierung gehen kann, ohne die nationale Würde preiszugeben und den Kampf gegen die englische Auswärtigenpolitik aufgeben zu müssen, darüber sind die Ansichten geteilt. Es scheint die Auffassung zu überwiegen, daß es in einem Kriege schließlich doch darauf ankommt, wie er ausgeht, und darum hat die Regierung keine Schwierigkeiten zu befürchten, wenn sie Amerika so weit entgegenkommt, als notwendig ist, um den Beitritt dieses großen Staatswesens zur Koalition unserer Gegner zu verhindern.

Wünschenswert ist, daß der Entschluß, der nun gefaßt werden muß, rasch gefaßt wird. Langes Zögern hätte jetzt gar keinen Sinn, es könnte nur eine neue Aufgabe Amerikas zur Folge haben, deren Ton die sachliche Entscheidung erschweren könnte.

Nach der Hoff. Ztg., die in diesem Punkte wohl recht unterrichtet ist, hält man an der Hoffnung fest, daß sich die Möglichkeit einer Verständigung mit Amerika unter voller Wahrung unserer Würde und ohne Entwertung der für unsere Abwehrkampf gegen die englischen Auswärtigenpolitik unentbehrlichen Landwehrkräfte eröffnen werde. Man nimmt also an, daß das U-Boot der englischen Handelsflotte auch dann gefährlich bleiben wird, wenn es in Zukunft nach den Regeln handelt, die für den Kreuzerrieg vorgezeichnet sind. Denn ein solches Verhalten der U-Boote ist eben die Bedingung, die Amerika gestellt hat.

Die Regelung dieser Frage wäre viel leichter geworden, wenn sich nicht in manchen Teilen des deutschen Volks ganz phantastische Vorstellungen von den Wirkungsmöglichkeiten der neuen Waffe eingeprägt hätten. Nach diesen Vorstellungen ist das U-Boot einfach allgegenwärtig; es durchkreuzt alle Meere, passiert alle Sperren, und nichts, was da auf dem blauen Wasser liegt oder dampft, kann seinem Vordringen entgegen. Von dieser Meinung ausgehend, kommt man dann zur Ansicht, daß es nur notwendig ist, diese neue Waffe ganz rücksichtslos einzusetzen, um die schmerzhaftesten Erfolge zu erzielen. Ganz so einfach, wie man es sich am Etanantische im „Goldenen Löwen“ oder im „Blauen Stern“ vorstellt, ist die Sache denn doch nicht, und die Vorteile, die sich Deutschland entgegen läßt, wenn es auch für seine U-Boote die alten Regeln des Kreuzerriegs innehält, sind darum auch nicht so groß, wie mancher glaubt.

Nichts ist uns notwendiger als eine nüchterne und ruhige Einschätzung unserer Lage. Wir müssen vor allem mit der Tatsache rechnen, daß wir beim Krieg der Rohstoffe, beim Verbrauch von Lebensmitteln fast ganz auf unsere eigenen Landeserzeugnisse angewiesen sind. Das ist eine Folge unserer geographischen Lage, von der uns auch kein U-Boot befreien kann. Der Kampf gegen die englische Auswärtigenpolitik kann darum in erster Linie nur geführt werden durch äußerste Anspannung unserer Produktion, durch Befestigung des Lebensmittelmachers, durch richtige Verteilung der vorhandenen Vorräte. Der Seeverkehr Englands kann durch die deutsche Seefriedensführung — gleichgültig nach welchen Regeln sie erfolgt — wohl verzerrt und erschwert, aber nicht völlig stillgelegt werden. Würde in dieser zweiten Beziehung etwas weniger, in der ersten aber, hinsichtlich der Rationalisierung des Inlandsverbrauchs, etwas mehr geschehen, läge der Gewinn nur auf deutscher Seite. Aber im feindlich zu Lager, wo man jetzt den bevorstehenden Eintritt Amerikas jubelnd begrüßt, würde es stiller werden.

Lange haben die Gegner mit der Hoffnung gespielt, daß die nun bald ein Jahr währende schlechende amerikanisch-deutsche Krise zum Kriege führen werde. Schwindet diese Hoffnung diesmal, dann schwindet sie für immer, und die Friedensfreunde, die nicht darauf warten wollen, bis die militärische Lage zugunsten des Bierverbandes umgeschlagen ist, werden mutiger denn je ihr Haupt erheben.

Kräfte umgekehrt Amerika in den Krieg ein, so würde das Spiel der Hoffnungen drüben weiter und immer weiter gehen. Denn Amerika, das über keine große Armee verfügt und so weit vom Kriegsschauplatz entfernt ist, könnte keine Hilfsmittel doch nur sehr langsam mobilisieren. England steht seit 21 Monaten im Krieg, und noch wartet Frankreich auf die Einführung der vollen Wehrpflicht. Italien kämpft seit bald einem Jahr gegen Oesterreich, und noch wartet man in Deutschland auf das Erscheinen italienischer Truppen an der

(W. Z. B.) Berlin, 26. April 1916. (Aussch.)

Am 25. April mit Wellworden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Besichtigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen von Great Harmouth und Lowestoft mit gutem Erfolge beschossen. Danach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootzerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eines der letzteren war der englische Fischdampfer King Stephen, der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Befehle des in See mit dem deutschen Luftschiffes L 19 zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marineluftschiff gegen die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cam-

bridge, Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Norwich sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz heftiger Beschädigung sind sämtliche Luftschiffe unverletzt in ihren Heimathäfen gelandet.

Fluggesetze unserer Marine-Fliegerabteilung in Flandern haben am 25. April frühmorgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unverletzt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpostengefächte vor der flandrischen Küste vom 21. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootzerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen und Beibrücke abgedrückt worden ist. Unsere Seestreitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiete der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erfolgreicher deutscher Angriff in den Vogesen.

(W. Z. B.) Aussch. Großes Hauptquartier, den 26. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Kanals von La Vajée wurde der Angriff starker englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Kampfe abgeblieben. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Givernay-en-Hohelle befechteten wir den Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen untrübsam fanden zwischen Bailly und Craonne statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Viller-sur-Bois wurde abgeblieben. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe von Bauquois, nordöstlich von Avocourt und östlich von „Loter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Stellungen zwischen „Loter Mann“ und Courvettes. Wäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Westlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftes Tätigkeits.

Nordöstlich von Erbes (Vogesen) brachte uns ein jugendlich vorbereiteter Angriff in Besitz der ersten und zweiten französischen Linie. In und vor der Höhe 512 bis in den dritten Graben vorgebrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 81 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

Abgesehen von anderen Abzweigungen belegte eine unserer Abzweigungen östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark belegten Ort Jubeourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Clermont (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampfe abgefallen. — Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungs- und Hafenanlagen von London, Colchester (Blackwater) und Smeigate sowie den französischen Hafen und die größten englischen Ausbildungslager von Caples angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Front keine wesentlichen Ereignisse. Ein deutsches Abzweigungsschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dünaburg.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Französisch-englische Spekulationen.

London, 25. April. Die englische Presse verberichtet die Töne des Präsidenten Wilson und seine Rede. Die Times schreiben: Wilson hat niemals die Grundfrage berührt, auf die er seine Politik gründete. Wir betonen wiederholt, daß sie den Wäldchen und geographischen Charakter haben. Sie sind die Grundlagen, auf denen das ganze System des Vorkrieges beruht. Die Times rühmen die Höflichkeit und Bescheidenheit, mit denen Wilson seinen Grundansichten treu blieb, sowie seine Geduld, und fügen fort: Wir hätten uns gewundert, wenn die amerikanische Sache das Sorgen des Präsidenten nicht begrüßt hätte. Die amerikanische Sache hätte, daß das Vorgehen im Interesse der Gerechtigkeit und der Oberen Amerikas notwendig wurde. Wilson reduzierte sich mit Gründen, von denen wir hier sagen, daß sie im amerikanischen Volk Eindruck machen würden. Wir vertrauen fest, daß Wilson die Billigung und Unterstützung Amerikas finden wird, sowohl für das, was er tat, als für das, was er tun wird. — Die Morningpost schreibt: Man muß abwarten, was der Ausdruck über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeutet. Er bedeutet nicht notwendig den Krieg; aber er kann zur Bildung einer Liga der Neutralen gegen den gemeinsamen Feind der Menschheit führen. — Daily Telegraph schreibt: Man kann erwarten den Feind der Kote lesen, daß alle zivilisierten Mächte der Erde so gut wie einig sind.

Von einer mit Pariser Verhältnissen wohl vertrauten Person, die (soeben aus Paris zurückgekehrt) ist, erzählt ein Mitarbeiter des Berliner Lokalanzeigers, daß in Frankreich große Befriedigung über die Note der amerikanischen Regierung herrsche, von der man sich mit Überdacht einen Bruch zwischen Amerika und Deutschland verspreche. Man erhoffe eine wesentliche Verstärkung der Position der Alliierten und sehe sich ausblicksvollen Hoffnungen über die Lage